

DOI: 10.7311/tid.11.2018.07

Attila Mészáros (Komárno)

## **Die Traumkiller. Perspektiven einer diskurslinguistischen Untersuchung der ungarischen Olympia-Debatte „Budapest 2024“**

Der Beitrag befasst sich mit dem Diskurs um die Bewerbung der ungarischen Hauptstadt Budapest um die Olympischen Sommerspiele 2024. Angesichts der langen sportlichen Tradition und der vielen olympischen Erfolge des Landes herrscht in Ungarn bereits seit Langem die Überzeugung, dass das Land endlich die Chance auf die Ausrichtung verdient. Diese Idee wurde von der konservativen Regierung Viktor Orbáns nachdrücklich unterstützt, sodass Ungarns Olympia-Bewerbung bereits 2015 vorbereitet wurde. Zur gleichen Zeit formierte sich jedoch eine Gegenbewegung, die auf die schwierige finanzielle Lage Ungarns und die bestehenden gesellschaftlichen Vorbehalte gegen eine Bewerbung hinwies. Die Konfrontation der Positionen führte rasch zu einem Wandel im Diskurs, der schließlich zur Rücknahme der Bewerbung führte. Im Rahmen des Beitrages wird der Verlauf dieses Diskurses geschildert und sprachlich analysiert.

**Schlüsselwörter:** Olympia, diskursiver Wandel, Ungarn, Serialität, Akteure

### **The Dream Killers. Perspectives of a discourse linguistic study of the Hungarian Olympic debate on „Budapest 2024“**

The article deals with the discourse about the application of the Hungarian capital Budapest for the 2024 Summer Olympics. Due to the country's long sporting traditions and its many Olympic successes, Hungary has long had the idea that the country deserves the opportunity to host the Olympic games. This idea received eminent support from the conservative government of Viktor Orbán, thus Hungary's Olympic bid practically began its preparation in 2015. Opposing this idea, a counter-movement has been formed, which suggested that Hungary's financial resources and current social support were not strong enough for an application. The confrontation of positions quickly led to a change in the discourse that resulted the withdrawal of the application. The article focuses on the course of this debate and its linguistic analysis.

**Key words:** olympics, discursive change, Hungary, seriality, actors

## Zabójca marzeń. Perspektywy badań dyskursologicznych na przykładzie węgierskiej debaty o olimpiadzie „Budapest 2024“

Artykuł prezentuje analizę dyskursu powstałego wokół debaty o ubieganiu się węgierskiej stolicy – Budapesztu – o letnie igrzyska olimpijskie w 2024 roku. Ze względu na długie tradycje sportowe i liczne sukcesy olimpijskie, na Węgrzech od dawna panuje przekonanie, że kraj ten powinien mieć możliwości organizacji olimpiady. Pomysł ten uzyskał silne poparcie konserwatywnego rządu Viktora Orbána, co umożliwiło opracowanie węgierskiej oferty już w 2015 roku. Jednak w tym czasie powstał ruch przeciwko temu pomysłowi, wskazując na trudności finansowe Węgier oraz opór społeczny. Konfrontacja między stanowiskami obu stron szybko doprowadziła do zmiany w dyskursie, co ostatecznie doprowadziło do wycofania wniosku. W ramach niniejszej pracy opisany zostanie przebieg tego dyskursu oraz jego analiza na płaszczyźnie językowej.

**Słowa klucze:** olimpiada, zmiany dyskursywne, Węgry, serialność, aktorzy

### 1. Einführung

Die Olympischen Spiele stellen ein Ereignis dar, das nicht nur in der Karriere eines Sportlers von besonderer Bedeutung ist, sondern auch in wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Hinsicht einen Höhepunkt im Austragungsland bedeutet. Es ist gerade dieser, mit Zahlen kaum auszudrückende Beitrag, der Olympia auch für die potentiellen Veranstalter besonders attraktiv macht. Die Olympischen Spiele der vergangenen Jahre wurden jedoch zum Symbol einer luxuriösen Sportveranstaltung und die damit verbundene extreme finanzielle Belastung der kandidierenden Städte resultierte in einer stets wachsenden Ablehnung der olympischen Idee. Nach dem Rücktritt mehrerer Kandidaten kam es stufenweise zu einer Wende, um die nächsten Spiele im Zeichen der Nachhaltigkeit, Wiederverwendbarkeit sowie einer niedrigen finanziellen und einer geringen Umweltbelastung zu realisieren. Das war ein Punkt, der auch solche Städte zur Kandidatur motivierte, die früher vor allem aus Kostengründen nicht als Veranstalter in Frage kamen. Diese Neuorientierung bedeutete somit auch für die ungarische Hauptstadt Budapest eine Aufforderung, sich um die Spiele zu bewerben und Olympia zum ersten Mal in den ehemaligen Ostblock zu bringen. Motivierend dabei war auch die langjährige olympische Tradition Ungarns, die zum zentralen Argument der ungarischen Olympia-Anhänger wurde. Die unterstützenden Äußerungen des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) und das von Anfang an starke und positive Engagement der ungarischen Regierung erwies sich als günstige Konstellation und führte rasch zu konkreten Aktivitäten. Auf der anderen Seite entwickelte sich der Bewerbungsprozess schnell zu einer zentralen gesellschaftspolitischen Frage und generierte eine heftige Diskussion – nicht nur in Ungarn, sondern auch in der ganzen ungarischsprachigen Bevölkerung

des Karpatenbeckens. Die Olympia-Bewerbung wurde nämlich nicht einfach als Prestigefrage eines Landes betrachtet, sondern vielmehr als ein Mittel, die Teile der ungarischen Nation aus der ganzen Welt im Zeichen von Olympia zu vereinen. Somit lässt sich behaupten, dass hierbei weniger die wirtschaftlichen und sportlichen Aspekte betont wurden als vielmehr eine Art Glaube an ein Auserwähltsein des ungarischen Volkes, dessen Ursprung vor allem in den historischen und kulturellen Gegebenheiten des Landes liegt. Das war zugleich der Grund, warum sich die ungarische Olympia-Bewerbung und die dadurch ausgelöste Debatte für diskurslinguistische Untersuchungen als besonders fruchtbar erwiesen. Obwohl die ostmitteleuropäische Region die Olympischen Spiele bereits zweimal (Innsbruck; 1964 und 1976) beheimatet hat, waren die Länder des ehemaligen Ostblocks – abgesehen von den Sommerspielen 1980 in Moskau – bisher nur als Teilnehmer daran beteiligt. Die Idee einer Bewerbung – u. a. auch in der Zusammenarbeit mehrerer Länder, z. B. zwischen Polen und der Slowakei – wurde in den letzten Jahren zwar regelmäßig angesprochen, zu konkreten Ergebnissen kam es jedoch gerade mangels einer breiten gesellschaftlichen Unterstützung lediglich in Ungarn. Ungarn ist nämlich bereits von Anfang an, d. h. seit 1896, regelmäßiger und erfolgreicher Teilnehmer der Olympischen Spiele. Die früheren Kandidaturversuche, ergänzt um einige olympische Erfolge der ungarischen Sportler, bilden eine Ereigniskette, die zugleich eine diskursive Serialität in dieser Diskursgemeinschaft herstellen.

### 1.1 Zielsetzung

Vor diesem Hintergrund bietet sich die Möglichkeit, den Olympia-Diskurs im breiteren Kontext der ostmitteleuropäischen Region kontrastiv zu untersuchen (vgl. hierzu u. a. Czachur 2011). Dagegen spricht jedoch die Tatsache, dass eine Debatte in dieser Hinsicht nur in Ungarn zustande gekommen ist. Die Bemühungen um eine gemeinsame Bewerbung um die Olympischen Winterspiele 2022 seitens Polens und der Slowakei<sup>1</sup> stoppte das Referendum in Krakau im Mai 2014, als sich mehr als zwei Drittel der städtischen Bevölkerung gegen die Bewerbung aussprach; zu einer öffentlichen Auseinandersetzung mit diesem Thema im Sinne eines Diskurses kam es jedoch kaum. Der vorliegende Beitrag konzentriert sich deshalb nur auf den ungarischen Olympia-Diskurs, mit einem Fokus auf die Bewerbung um die Olympischen Sommerspiele. Es handelt sich dabei um keine komplexe Analyse, vielmehr ist es als eine Momentaufnahme eines sich über

---

<sup>1</sup> Geplant war eine Kooperation zwischen der polnischen Stadt Krakau und dem slowakischen Skizentrum Jasná.

Jahrzehnte hinziehenden, aber bei weitem nicht abgeschlossenen Diskurses zu betrachten. Das Forschungsinteresse bezieht sich dementsprechend auf einige ausgewählte Aspekte der intratextuellen und der transtextuellen Ebene<sup>2</sup>, um jene diskursrelevanten sprachlichen Mittel zu ermitteln, die den ungarischen Olympia-Diskurs über die Bewerbung um die Olympischen Sommerspiele 2024 (nachfolgend „SO2024“) sprachlich konstituieren. Das Ziel der Untersuchung kann demnach wie folgt formuliert werden:

(1) Anhand der Ermittlung des diskursrelevanten Vokabulars soll die Analyse einen Blick in die ungarische Olympia-Debatte bieten.

(2) Durch das Aufzeigen der zentralen Akteure und deren Argumentationsmuster soll die Akteursebene in die Untersuchung einbezogen werden. Eine solche Perspektive wird hier als erforderlich angesehen; es sind nämlich in erster Linie die Akteure, durch die sich Diskurse überhaupt konstituieren. Akteure werden hier nicht als bloße Sprachbenutzer verstanden; sie gelten als verstehensrelevante Elemente, die die sprachliche Qualität des Diskurses bestimmen und ihm „Dichte und Dynamik“ geben (Kämper 2017: 260).

(3) Im Rahmen der Analyse wird dem Wandel im Diskurs besondere Beachtung gewidmet. Dieser ergibt sich aus den Positionsänderungen der Akteure. Da die Olympia-Bewerbung für Ungarn grundsätzlich ein zeitloses und zentrales Thema darstellt, war es bereits für äußere Beobachter interessant, wie rasch sich die Kommunikation der zuständigen Institutionen und Organe in Folge einer „rationalisierenden“ Kampagne der Olympia-Gegner änderte. Um diesen Wandel zu erfassen, bedarf es eines theoretischen Fundaments, das dazu geeignet ist, die Diskursdynamik bzw. die den Diskurswandel auslösenden Kräfte auf ein Komplex von diskursiven Faktoren zurückzuführen und diese Änderungen in einem solchen Kontext zu erklären. Diese Kriterien erfüllt die sog. Punctuated-Equilibrium-Theory, die in Abschnitt 3.4 ausführlich dargestellt wird.

Als Basis der Untersuchung dient ein Textkorpus, an dem Analysen der Lexik und der Argumentationsmuster durchgeführt wurden. Im Mittelpunkt steht dabei eine Serie jener Ereignisse, die den ungarischen Olympia-Diskurs bis Anfang 2017, d. h. bis zum Scheitern der Bewerbung um die SO2024 grundsätzlich bestimmt haben. Die Untersuchung wurde mit besonderem Blick auf das Merkmal der Serialität durchgeführt, um zu zeigen, dass Diskurse nicht unbedingt in einem zeitlich relativ einfach abgrenzbaren engeren Rahmen verlaufen, sondern auch über größere zeitliche Abstände hinweg entstehen können.

---

<sup>2</sup> Im Sinne des DIMEAN-Modells von Warnke und Spitzmüller (vgl. Warnke/Spitzmüller 2011).

## 2. Ausgangslage

### 2.1 Die Olympische Idee in Ungarn

Die Olympische Idee greift in Ungarn auf lange und reiche Traditionen zurück. Wenn man die Erfolge der ungarischen Sportler bei den Olympischen Spielen berücksichtigt, ist es überaus verständlich, dass der Schwerpunkt weiterhin auf den sog. Erfolgssportarten wie Schwimmen, Wasserpolo oder Turnen liegt, wobei andere – v. a. Teamsportarten wie Fussball – auf andere Weise unterstützt werden.

Gerade wegen der breiten öffentlichen Unterstützung der olympischen Tradition wurden die Beziehungen zwischen Sport und Politik immer intransparenter; nicht unbedingt zugunsten des Sports. Insbesondere in den letzten beiden Regierungszyklen erlebte der Sport in Ungarn eine ‚Goldene Ära‘, zumindest was die extreme finanzielle Förderung einiger ausgewählter Sportarten angeht. Als Zeichen dieser scheinbar erfolgreichen Sportpolitik wurden Ungarn mehrere internationale Sportveranstaltungen zugeteilt, u. a. die Schwimmweltmeisterschaft 2017 oder die Fußballeuropameisterschaft 2020<sup>3</sup>. Parallel dazu tauchte wiederholt auch der Gedanke auf, dass Ungarn für die Organisation von Olympischen Spielen reif wäre bzw. dass es Ungarn – mit besonderem Blick auf<sup>4</sup> die reichen olympischen Traditionen des Landes – verdient, die Olympischen Spiele zu organisieren. Zwischen 1896 und 1955 trat Budapest regelmäßig als erfolgloser Kandidat in der Bewerbung um die Sommerspiele auf. Da diese Bemühungen in der kommunistischen Ära keine Unterstützung der Regierung hatten, dauerte es bis zum Jahre 2000, bis der Gedanke einer möglichen Bewerbung der ungarischen Hauptstadt um die Olympischen Spiele ernsthaft und von verantwortlichen Entscheidern erneut diskutiert wurde. Die Bewerbung um die SO2012 scheiterte jedoch wegen fehlender finanzieller Garantie der Regierung bereits im ungarischen Parlament. Nach dem Machtwechsel im Jahre 2010 wurde die Olympische Idee im Rahmen des Projekts „Budapest 2024“ allerdings zum zentralen Thema erhoben und initiierte gleichzeitig einen besonders vielfältigen und stark politisierten Diskurs.

### 2.2 Chronologie

Nachfolgend soll die Chronologie der Ereignisse in Bezug auf die Olympiabewerbung von Budapest dargestellt werden. Aufgeführt werden nur diejenigen *Issues*, denen hinsichtlich der Bewerbung eine Relevanz zukommt.<sup>4</sup>

<sup>3</sup> Budapest gilt als eine der 13 Veranstalterstädte.

<sup>4</sup> URL: [http://index.hu/tudomany/tortenelem/anagyhaboru/2014/05/15/nem\\_vehetik\\_el\\_a\\_budapesti\\_olimpiat/](http://index.hu/tudomany/tortenelem/anagyhaboru/2014/05/15/nem_vehetik_el_a_budapesti_olimpiat/) [letzter Abruf 3.3.2017].

Datum	Ereignis
1896	Die ersten neuzeitlichen Olympischen Spiele in Athen, wegen finanzieller Schwierigkeiten gilt Budapest als potentieller Veranstalter.
1911	Budapest als potentieller Kandidat für die Olympischen Spiele 1920, später als Veranstalter ausgewählt (nach dem 1. Weltkrieg wurde ihm das Recht aberkannt).
1920–2000	Mehrere erfolglose Bewerbungen Budapests.
18.10.2000	Der ungarische Ministerpräsident Viktor Orbán erwähnt zum ersten Mal die Möglichkeit, die Sommerolympiade nach Budapest zu bringen.
21.5.2001	Die erste offizielle Erklärung zur Absicht Ungarns, eine Sommerolympiade zu veranstalten.
18.1.2002	Petition der Partei FIDESZ zur Unterstützung der Olympischen Spiele in Budapest.
23.4.2003	Die Partei FIDESZ sagt „Ja“ zu einem landesweiten Referendum über die SO2012.
30.4.2003	Die sozialistische Regierung übernimmt keine Garantie für die Bewerbung.
24.11.2005	Gründung der BOM [Budapester Olympische Bewegung].
18.12.2008	Budapest unterstützt die Bewerbung um die SO2020.
15.2.2010	Verabschiedung des Olympiagesetzes.
12.9.2014	István Tarlós, OB von Budapest: „Die Olympiade in Budapest ist realitätsfern“.
9.12.2014	Das IOC will wirtschaftlich optimierte, d. h. sparsame Olympische Spiele.
6.2.2015	Die UOK schlägt die Bewerbung von Budapest um die SO2024 vor.
23.6.2015	Die Stadt Budapest unterstützt die SO2024-Bewerbung.
6.7.2015	Das ungarische Parlament unterstützt die SO2024-Bewerbung.
2.12.2015	Budapest unterstützt kein Referendum bezüglich der SO2024-Bewerbung.
17.2.2016	Die Bewerbung um die SO2024 wird offiziell bei der IOC eingereicht.
19.1.2017	Beginn der Petition der Momentum-Bewegung gegen die SO2024-Bewerbung.
17.2.2017	Mehr als 266 000 Unterschriften wurden gesammelt.
18.2.2017	Das Olympia-Budget von Budapest wird eingefroren.
18.2.2017	Regierung: „Die SO2024 sind die Sache von Budapest, nicht die der Regierung“.
21.2.2017	Regierung: „Die Bewerbung soll zurückgezogen werden“.
1.3.2017	Der Rücktritt von der Bewerbung wird offiziell angekündigt.

Tab. 1: Chronologie der diskursrelevanten Ereignisse.

Aus der Übersicht in Tab. 1 ist ersichtlich, dass eine Häufung der Ereignisse und somit auch des Olympia-Diskurses ab 2015 zu beobachten ist. Der Grund dafür liegt darin, dass über die früheren Versuche der ungarischen Hauptstadt in den öffentlichen Medien wesentlich weniger berichtet wird. Den Hauptanstoß zu einer erneuten Bewerbung gab die Entscheidung des IOC, dass beim Votum über die weiteren Spiele die Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit zu entscheidenden Kriterien werden. Dies motivierte schließlich auch die ungarische Hauptstadt, sich mit dem Slogan „Olympische Spiele menschlichen Maßstabs“ um die SO2024 zu bewerben.

### 2.3 Akteure

Nachfolgend werden einige exemplarisch ausgewählte Akteure aufgelistet, die im ungarischen Olympia-Diskurs in führenden Positionen identifiziert wurden. Es handelt sich dabei sowohl um konkrete Personen (28) als auch um Gruppierungen bzw. Organisationen (16). Aus forschungspraktischen Gründen werden hier nur diejenigen Akteure aufgelistet (in alphabetischer Reihenfolge), denen wegen ihrer Position eine besondere öffentliche bzw. politische Relevanz zukommt.

Name	Position
András Fekete-Győr	Präsident der Momentum-Bewegung
Attila Chikán	Wirtschaftsminister in der 1. Orbán-Regierung, als Wirtschaftsexperte ein Kritiker der Olympia-Bewerbung von Budapest
Attila Szalay-Berzeviczy	Gründer der Budapester Olympia-Bewegung (BOM)
Balázs Fürjes	Regierungsbeauftragter für die Olympia-Bewerbung von Budapest
István Tarlós	Oberbürgermeister von Budapest
Judit Polgár	zweifache Olympia-Siegerin (Schachspiel), Vertreter des Klubs der ungarischen Olympia-Sieger
Lajos Kósa	Fraktionchef der Fidesz-Partei
László Sólyom	Präsident von Ungarn zwischen 2005 und 2010
Tamás Deutsch	Früherer Sport- und Jugendminister, seit 2009 Abgeordneter im Europa-Parlament
Thomas Bach	Präsident des Internationalen Olympischen Komitees (IOC)
Viktor Orbán	Regierungs- und Parteichef (Fidesz)
Zsolt Borkai	Olympia-Sieger, Präsident des Ungarischen Olympischen Komitees

Tab. 2: Liste der Hauptakteure des ungarischen Olympia-Diskurses

Neben den in Tab. 2 aufgelisteten Personen treten im Olympia-Diskurs sowohl Gruppen von Sportlern bzw. sportpolitische Institutionen auf (u. a. die UOK, die IOC, der ungarische Nationale Sportrat) als auch politische Institutionen (z. B. die Selbstverwaltung von Budapest, die ungarische Regierung) und politische Gruppierungen, in erster Linie Parteien und Bewegungen (Momentum-Bewegung, BOM; Fidesz, MSZP, Együtt, LMP, DK). Diese werden entweder von führenden Politikern (siehe Tab. 1) oder von Pressesprechern vertreten, die sinngemäß die Meinung der jeweiligen Institution ausdrücken.

### 3. Theoretischer Teil

#### 3.1 Sprache und Kultur

Beschäftigt man sich mit einem Diskurs bzw. mit mehreren Diskursen, steht der Sprachgebrauch der jeweiligen Sprachgemeinschaft(en) im Fokus. Gerade bei solchen Untersuchungen steht weniger die Sprache im Vordergrund als deren Verwendung durch die Sprachbenutzer, die über ihre Sprachkenntnisse hinaus ein Komplex von außersprachlichen Faktoren in Bewegung setzen, deren Kenntnis für die effektive Kommunikation ebenso von grundlegender Bedeutung ist wie auch für eine linguistische Analyse durch den Sprachwissenschaftler. Dieser Komplex versteht sich als ein Orientierungssystem im Sinne von Kultur (vgl. hierzu auch Földes 2003: 9) bzw. als eine Anhäufung von Praktiken und Typisierungen, die dem Sprachbenutzer als einem Mitglied der Sprach- und Kulturgemeinschaft die erfolgreiche Teilnahme an der öffentlichen Kommunikation überhaupt ermöglichen. Die Diskursanalyse soll daher auch als kulturbezogenes Arbeiten zu verstehen sein, wo Erscheinungen auf der sprachlichen Oberfläche als Repräsentationen von Kultur zu betrachten sind.

Spätestens seit Ende der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts sind Tendenzen in der Sprachwissenschaft sichtbar, die eine kulturanalytische Linguistik als eigenständige Disziplin hervorbringen (vgl. Tienken 2015: 465). Trotz der Neuorientierung, die darauf abzielt, den Zusammenhang zwischen Sprache und Kultur zum Ausgangspunkt u. a. (diskurs)linguistischer Untersuchungen zu erheben, gilt der Kulturbegriff als besonders vager Terminus, zu dem kein Konsens in einschlägigen Arbeiten besteht. Für die vorliegende Abhandlung ist es jedoch viel wichtiger, wie Kultur als Deutungsrahmen für einen Diskurs verstanden werden kann. Bachmann-Medick (1996: 16) bezeichnet damit eine „Praxis der Signifikation“, wobei sprachliche Zeichen den Dingen über den Wirklichkeitsbezug hinaus eine Bedeutung geben, d. h. einen Sinn herstellen. Die sinngebende Funktion von Sprache ist in der Kultur bzw. Sozialität verankert (Feilke 1998: 173), d. h., unser sprachliches Handeln ist an

kulturelle und soziale Praktika gebunden. Linke (2011: 27) betont als Ausdruck des Zusammenhanges zwischen Sprache und Kultur u. a. die Bevorzugung bestimmter sprachlicher Muster. Diese können kontextabhängig aktualisiert werden und eventuell auch einen diachronen Wandel dieser Muster zur Folge haben. Tienken (2015: 470) führt die Kontrastivität und die Serialität als jene Merkmale an, die bei der Analyse hilfreich sein können, um sprachliche Muster als Marker der kulturellen Gebundenheit vom Sprachgebrauch zu erkennen. Während Gegenüberstellungen in erster Linie bei kontrastiven (Diskurs-)Analysen eingesetzt werden können, lässt sich das Merkmal der Serialität effektiv bei quantitativ ausgerichteten Untersuchungen anwenden. Wichtig ist jedoch, dass eine statistische Signifikanz, etwa bei Korpusanalysen, nicht unbedingt als kulturelle Signifikanz zu betrachten ist.

Vor diesem Hintergrund ist mit Akteur eine im sozialen Raum handelnde Instanz gemeint, die in einem aus unterschiedlichen sprachlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Praktiken zusammengesetztes Orientierungssystem aufwächst, diese interiorisiert und anhand dieser Kenntnisse ein eigenes, von der jeweiligen Sprache und Sprachgemeinschaft grundsätzlich determiniertes Weltbild entwickelt. Dieses Verständnis des Akteurs als kultur- und sprachbedingten Diskursträgers korrespondiert mit der Humboldtschen These, nach der unsere Wirklichkeitsauffassung durch Sprache determiniert wäre (Humboldt 1903–36, Bd. VII: 60). Es wird hier die Hypothese vertreten, dass bestimmte Ereignisse und Phänomene im kollektiven Gedächtnis einer Sprachgemeinschaft so tief verankert werden können, dass diese Wissensbestände das Verständnis und die Deutung dieser Phänomene praktisch im Voraus bestimmen. Anhand der ungarischen Olympia-Bewerbung wird hier deshalb überprüft, wie die traditionell erfolgreiche olympische Teilnahme Ungarns stufenweise in der Entstehung eines Diskurses resultiert, der auf dem Gedanken „Ungarn verdient es“ aufgebaut wird.

### 3.2 Zum Diskursbegriff

Wie die Diskursanalyse, so gehört auch der Ausdruck Diskurs zu den inflationär gebrauchten Termini, sowohl innerhalb der Sprachwissenschaft als auch darüber hinaus. Wohl auch deshalb findet sich seit dem Eingang des Begriffes in die Linguistik eine ganze Reihe von Definitionen; je nach Forschungsprogramm und -interesse. Einen Überblick über die möglichen Interpretationen des Diskursbegriffes bieten u. a. Gardt (2007) und Spitzmüller/Warnke (2011), wobei diese zugleich auch einige eigenständige und wichtige Strömungen motiviert haben. Selbst Foucaults grundlegenden Überlegungen<sup>5</sup> boten hierzu keine Stütze, sondern

---

<sup>5</sup> *Archäologie des Wissens* (1973) und *Die Ordnung des Diskurses* (1974).

sorgten vielmehr für eine „Verunklarung“, wodurch das Diskurskonzept in den einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen, so auch in der Sprachwissenschaft, besonders mannigfaltig angenommen wurde. Betrachtet man die (germanistische) Linguistik, so lassen sich hier einige Schulen unterscheiden, die in einer groben Aufteilung einerseits einer semantisch-historisch ausgerichteten Diskurslinguistik (im Sinne von Diskursen als Speicher von Wissen (s. hierzu u. a. Felder 2013a und Felder 2013b), andererseits einer kritischen Diskurslinguistik (Jäger 2015) zugeordnet werden können. Deren Diskursverständnisse bieten Raum für eine Vielfalt von möglichen Interpretationen und somit auch für den Einbezug unterschiedlicher Aspekte in die Diskursanalyse.

Der Begriff *Diskurs* wird hier im Sinne von thematisch zusammenhängenden Aussagekomplexen verwendet. Diskurse entstehen als Bündelungen von singulären Texten, die es u. a. durch das gemeinsame Thema, die Ereignishaftigkeit sowie Intertextualität überhaupt erst ermöglichen, dass aus diesem Textverbund ein Diskurs entsteht. Das heißt zugleich, dass sie in erster Linie in Form von Textkorpora für linguistische Untersuchungen zugänglich gemacht werden können. Um diese Aussagen als Diskurs zu betrachten, müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt werden, die als diskurskonstituierende Merkmale bezeichnet werden. In Anlehnung an Foucault zählt Spieß (2011: 111–112) hierzu Diskursivität, Serialität, Prozessualität, Intertextualität, Gesellschaftlichkeit, Öffentlichkeit und Massenmedialität. Aus forschungspraktischen Gründen wird hier lediglich auf die Merkmale der Diskursivität und Serialität eingegangen, da diese zu Zwecken des vorliegenden Beitrages erforderlich sind.

Es ist wichtig, neben dem eigentlichen Diskursbegriff auch einige Grundbegriffe zu präzisieren, die sich auf die Struktur von Diskursen beziehen. Im Fokus stehen hierbei die sog. Diskursstränge, Diskursfragmente und Diskursereignisse. In der einschlägigen Fachliteratur werden diese nicht einheitlich verwendet, die Grundlage für die vorliegende Arbeit bilden die Definitionen von Jäger (2006: 98–99). Dementsprechend werden hier als Diskursstränge „thematisch einheitliche Diskursverläufe“ bezeichnet. Diese bestehen aus einer Fülle von Elementen, die das gleiche Thema behandeln; diese gelten als Diskursfragmente. Der Diskurs konstituiert sich durch serielle sprachliche Bezugnahmen der Diskursteilnehmer auf ein Ereignis. Diese zeichnen sich in der Regel als Konkurrenzformen aus, indem die sprachlichen Referenzen kontrovers oder konsensuell realisiert werden können. Es kommt dabei ein Zusammenhang zwischen allen Elementen zustande, die an dem jeweiligen Szenario zu Zwecken der Sinngebung beteiligt sind (vgl. Kämper 2017: 260).

### 3.3 Diskursivität

Das Merkmal der Diskursivität bezeichnet die diskursive Einbettung von Singulartexten und ist daher von fundamentaler Bedeutung zur Entstehung von Diskursen. Diskursivität entsteht „durch das Netz der Bezüge zwischen den Einzeltexten“ (Heinemann/Heinemann 2002: 108). Bereits aus dieser Formulierung ist ersichtlich, dass sie dadurch eine Schnittstelle zwischen der Detailperspektive der traditionellen Textlinguistik (Einzeltext) und der Gesamtperspektive der Diskurslinguistik (Bündel von Texten) (Warnke/Spitzmüller 2011: 16) bildet. Bei der Ermittlung von Diskursivität sollen also jene Beziehungen aufgespürt werden, die die Partizipation von Singulartexten am Gesamtdiskurs ermöglichen. Die führende Rolle kommt hierbei aber nicht unbedingt einer diskursspezifischen Lexik oder bestimmten Sprachgebrauchsmustern zu. An der Herstellung eines Gesamtbildes ist vielmehr eine gemeinsame Story-Line<sup>6</sup> bzw. Fortsetzungsgeschichte (Kujawa 2014: 119) beteiligt, wodurch sich der eigentliche Diskurs konstituiert. Die entscheidende Rolle kommt dem Kontext zu. Die Textumgebung ist jenes Merkmal, das den Einzeltext in die transtextuelle Dimension einbezieht, dadurch intertextuelle Bezüge generiert und somit die Teilnahme am Diskurs realisiert.

### 3.4 Serialität im Diskurs

Diskurse entstehen immer in einem zeitlichen Kontinuum, in dem die einzelnen Teile dieser Diskurse, die sog. Diskursspuren, in der Regel sowohl zeitlich als auch räumlich voneinander entfernt sind. Man muss auch berücksichtigen, dass dabei neue Aussagen entstehen, die auf diskursive Ereignisse reagieren, als auch solche, die auf die vorangehenden Texte Bezug nehmen. In der so entstandenen Diskurspolyphonie ist daher eine Kraft erforderlich, die diese diskursiv zusammenhängenden Fragmente zu einem Diskurs zusammenhält und einen Rahmen zum Verständnis und zur Deutung von bereits vorhandenen diskursspezifischen Äußerungen bietet.

Als fundamentale diskurskonstituierende Kraft fungiert hierbei das Diskursmerkmal der Serialität, die voneinander u. a. zeitlich weit getrennte Singulartexte in eine höhere Ebene – den Diskurs – organisiert. Somit bezieht sich Serialität auf die kontinuierliche Aufeinanderfolge von zusammenhängenden Ereignissen und impliziert so zugleich eine Dynamik im Diskurs. Gemeint sind hier in erster Linie die Positionsbestimmungen von Akteuren und die damit zusammenhängenden Änderungen im Sprachgebrauch (Schlüsselwörter, Argumentationsfiguren). Es

---

<sup>6</sup> Vgl. Hajer (1995: 65).

muss dabei berücksichtigt werden, dass Diskurse in der Regel innerhalb von längeren Zeiträumen entstehen, wobei ein „Ende“ des Diskurses oft kaum feststellbar ist. Vielmehr zeichnen sich diese als *flüssige* Phänomene aus, die in einem zeitlich gut abgrenzbaren Zeitpunkt entstanden und im Laufe der Zeit eventuell auch mehrere parallele Diskursstränge eröffneten.

Auf der Ebene des Diskurses konstituiert sich Serialität in einem stets wachsenden Bündel von seriellen Aussagen (Texten). Es handelt sich dabei um einen Top-Down-Prozess, indem auf der einen Seite singuläre Texte mit identischem Thema den Diskurs bestimmen, andererseits jedoch der Diskurs bestimmt, welche Texte zum Diskurs gehören. Diese Annahme steht in Einklang mit den Beobachtungen von Warnke (2002: 133), der Texte „als Repräsentanten einer seriell organisierten diskursiven Praxis“ betrachtet. Er versteht Diskurse als Resultat von über Textmuster gesteuerten seriellen singulären Texten (Warnke 2002: 134). Davon ausgehend, dass Diskurse – mit Hilfe eines entsprechenden diskursanalytischen Instrumentariums – am leichtesten auf der Oberfläche, durch die Ermittlung von diskursrelevanten Indikatoren erfasst werden können, ist anzunehmen, dass eine Serialität in erster Linie zwischen diesen Entitäten vorhanden sein muss. Einzeltexte verstehen sich demnach vielmehr als formale Rahmen, in die die wahren Träger von Serialität – u. a. Sprachgebrauchsmuster – eingebettet werden. Diese sind Ergebnisse „von kooperativem sprachlichen Handeln“ (Bubenhofer 2009: 309) und bilden „minimale Kristallisationskerne“ von Diskursen (Linke 2003: 40).

### 3.5 Wandel im Diskurs – die Punctuated Equilibrium Theory

Bei der Punctuated Equilibrium Theory (nachfolgend „PET“ genannt) handelt es sich um einen aus dem Bereich der Paläontologie (vgl. Eldredge 1985) stammenden Ansatz, der auf den Beobachtungen beruht, dass in der Entwicklungsgeschichte nach langen, ruhigen Phasen plötzlich neue Spezies aus dem Nichts erscheinen. Diese Dynamik wird mit dem kontinuierlichen Wechsel von Ereignis und Nicht-Ereignis erklärt, wobei verschiedene Naturereignisse als Auslöser des Wandels auftreten.

Zu den primären Anwendungsbereichen dieser Theorie gehört die Politikwissenschaft. Mit Hilfe der PET lassen sich Änderungen in politischen Systemen, wie beispielsweise der sog. Policy-Wandel (Baumgartner/Jones 2009), besonders gut beschreiben. Stark vereinfacht kann man einen solchen Wandel auf die folgende Weise erklären: Politische Systeme zeichnen sich durch eine Vielzahl von konkurrierenden Problemen, Konzepten, Positionen aus. Damit die Akteure diese (möglichst) verarbeiten und rationale Entscheidungen treffen können, müssen sie auf eine akzeptable Anzahl reduziert werden. Der Prozess der Bearbeitung von

Problemen ist im Wesentlichen das Policy-Making selbst (Baumgartner/Jones/Wilkerson 2011: 955). Die PET versteht unter Policy die „Selbstverpflichtung der Regierung gegenüber einer Zielsetzung“ (Jones/Baumgartner 2005: 117). Diese bestimmt zugleich die Aufgaben, den Zuständigkeitsbereich und die Strukturen der Akteure, um dieser Verpflichtung gerecht zu werden. Eine solche Akteursstruktur wird in der PET als Policy-Monopol bezeichnet (Baumgartner/Jones 2009: 4). Die Teilnehmer einer bestimmten Akteursstruktur fokussieren sich auf ein bestimmtes Problemverständnis, dies kommt u. a. auch im gemeinsamen Inventar von sprachlichen Mitteln zum Ausdruck. Durch diese geteilten gruppenbildenden Elemente wird das sog. Policy-Image realisiert.

In einem politischen System gibt es jedoch weitere Akteure, die zwar ähnliche Interessen, wie die Monopolisten vertreten, die sich dabei jedoch auf andere Aspekte fokussieren. Darüber hinaus finden sich auch Akteure, die wesentlich abweichende Positionen einnehmen, sodass durch die Konfrontation dieser Standpunkte der jeweilige Diskurs in Bewegung gesetzt wird. Kommen neue Informationen ans Licht, die das gemeinsame Problemverständnis beeinflussen können, zieht das vorerst eine Änderung des Policy-Images und anschließend der gesamten Policy nach sich.

Dixon (1997) versucht auf dieser Grundlage die Entwicklung von Sprachen zu erklären. Er geht von Equilibriumsphasen aus, in denen sich Sprachen nur in geringem Maße verändern. Diese Stabilität wird von sog. Punktationsphasen gestört, in denen es zu einem Wandel der Sprache kommt. Als typische Auslöser von Veränderungen in der Sprachentwicklung nennt Dixon gesellschaftlich-politische, kulturelle, wirtschaftliche, geografische Ereignisse oder etwa Naturkatastrophen, die Sprachkontakte und in deren Folge einen Sprachwandel initiieren. Es wird hier die Auffassung vertreten, dass eine solche Entwicklung auch in Diskursen zu beobachten ist; die PET zeigt sich daher als besonders nützlich, da sie u. a. für aktors- und netzwerkorientierte Untersuchungen ein gutes theoretisches Fundament bietet. In diesem Kontext heißt es, dass der öffentliche Diskurs nicht nur von einer gewissen Stabilität und Kontinuität, sondern gelegentlich auch von punktuellm Wandel geprägt ist. Diese Annahme zeigt sich vor allem dann als plausibel, wenn die öffentliche politische Szene innerhalb einer Zeitspanne, d. h. diachron, betrachtet wird.

In Bezug auf den hier thematisierten Diskurs lassen sich folgende Tatsachen feststellen: Das Untersuchungskorpus umfasst zwar nur einen relativ kurzen Zeitraum, der ungarische Olympia-Diskurs entstand und entwickelte sich jedoch parallel mit der neuzeitlichen Olympiatradition. Dies bestätigt ein Zeitungsartikel aus dem Jahre 1914<sup>7</sup>. Die Argumentation „Ungarn verdient Olympia“ war bereits nach vier Olympiaden und manchen Erfolgen von ungarischen Sportlern im

---

<sup>7</sup> Esti Újság, 15.5.1914: index.hu, 15.5.2014, URL: [http://index.hu/tudomany/tortenelem/analyhaboru/2014/05/15/nem\\_vehetik\\_el\\_a\\_budapesti\\_olimpiat](http://index.hu/tudomany/tortenelem/analyhaboru/2014/05/15/nem_vehetik_el_a_budapesti_olimpiat) [letzter Abruf 3.3.2017].

Diskurs präsent. Budapest kandidierte bis 1960 mehrmals für die Olympischen Spiele; das breite Publikum wurde darüber jedoch nur begrenzt informiert. Der Grund dafür liegt wohl einerseits darin, dass die damals herrschende kommunistische Elite die Öffentlichkeit selbst über „positive“ bedeutende Ereignisse erst mit einer gewissen Verspätung benachrichtigt hat<sup>8</sup>, nämlich dann, als die möglichen Folgen bereits ersichtlich und erwartbar waren. Auf der anderen Seite war das mediale Angebot der Zeit stark begrenzt, was ebenfalls eine Unterinformiertheit der Öffentlichkeit zur Folge hatte. In der kommunistischen Ära war diese Problematik ein Tabu und wie es der Überblick im Abs. 2.2 zeigt, kam die Idee, dass Budapest sich um die Olympischen Spiele bewerben sollte, erst im Jahre 2000 wieder auf den Tisch. Die Jahrzehnte des letzten Jahrhunderts können daher als die Phase der Kontinuität – das Equilibrium – betrachtet werden, wo in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen (4-jährige Olympia-Zyklen) der Olympia-Diskurs in Ungarn wiederholt einen Hochlauf erlebte, u. a. jeweils während der Olympischen Spiele oder auch im Rahmen von Wahlkampagnen. Als zentrales Element dieser Kontinuität kann das bereits erwähnte Argument „Ungarn verdient Olympia“ betrachtet werden. Im Laufe der Zeit entwickelten sich die Olympischen Spiele rasch zu einem diskursrelevanten Phänomen, dem über den Sport hinaus vor allem in der Politik und der Wirtschaft eine immer größere Bedeutung zugeschrieben wurde und welches zugleich mehrere neue Themenfelder bzw. Diskursstränge evozierte.

Vor dem Hintergrund dieser scheinbaren Einheitlichkeit kam es Anfang 2017 – in der vorerst letzten Hochlaufphase des Olympia-Diskurses – zu einem punktuellen Wandel durch die sog. Momentum-Bewegung. Die von zivilen Aktivisten initiierte Petitionskampagne galt als letzter Versuch, der breiten Öffentlichkeit, insbesondere der Bevölkerung von Budapest die Möglichkeit zu bieten, sich bezüglich der Olympia-Kandidatur der ungarischen Hauptstadt zu äußern. Die Folgen sind inzwischen bekannt: Die bisher als Symbol der Einheitlichkeit betrachtete Bewerbung wurde plötzlich zu einem *Issue* und die dadurch ausgelöste *Krise* endete in wenigen Tagen mit dem Rückzug der Kandidatur. Dies bedeutet jedoch nicht das Ende des Olympia-Diskurses, die Analyse der Ereignisse und die möglichen Konsequenzen setzen allerdings wieder eine längere ruhige Phase voraus.

---

<sup>8</sup> Siehe z. B. die Berichterstattung über die Tschernobyl-Katastrophe in den Medien des ehemaligen sozialistischen Blocks.

## 4. Methodisches Vorgehen

### 4.1 Methodische Vorüberlegungen

Als zentraler Gegenstand der Analyse versteht sich hier der Diskurs als das aus Singulärtexten seriell organisierte komplexe Textgewebe. Eine adäquate Ermittlung von Diskursspuren setzt eine kombinierte Betrachtungsweise voraus, die a) im Voraus aufgestellte Hypothesen anhand des Korpus erprobt und sich dabei b) auch von den Daten leiten lässt, um weitere, in der Textmenge verborgene (Sprachgebrauchs-)Muster zu entdecken. Das heißt, eine Kombination des korpusbasierten und des datengeleiteten Ansatzes (siehe dazu Bubenhofer 2008; Scharloth und Bubenhofer 2012), die gerade bei größeren Textkorpora – nach einer qualitativen Auswertung und quantitativen Objektivierung (Becker 2015: 37–40) – interessante Ergebnisse liefern kann. Die hier beschriebene Untersuchung basiert auf einem relativ kleinen Textkorpus, es war daher auch nicht die Absicht, anhand dessen weitgehende Schlüsse zu ziehen. Vielmehr soll sie als Grundlage für spätere Analysen von umfangreichen, evtl. auch multimodalen Korpora dienen.

Das methodische Instrumentarium basiert auf dem DIMEAN-Modell<sup>9</sup> von Spitzmüller und Warnke (Warnke/Spitzmüller 2008: 3–54). Das DIMEAN-Modell stellt dem Forscher ein umfangreiches Inventar von Untersuchungsdimensionen zur Verfügung, das je nach dem konkreten Forschungsinteresse angepasst werden kann. Eine brauchbare Modifikation des ursprünglichen Modells bietet Spieß (vgl. Spieß 2011; Stein 2012). Von ihrem Modell ausgehend wird hier mit einem vereinfachten Ansatz gearbeitet, der zwischen Makro- und Mikroebene sowie einer diskursiven Ebene unterscheidet.

Auf der Makroebene wird der Diskurs vor dem Hintergrund von Kontextfaktoren beschrieben, um diskursive Zusammenhänge aufzuspüren. Auf der Mikroebene gilt das Forschungsinteresse den Einzeltexten bzw. Phänomenen unterhalb der Textgrenze. Der Zusammenhang zwischen den beiden Ebenen wird durch die diskursive Ebene hergestellt. Das Interesse gilt hierbei in erster Linie den diskursiven Grundfiguren, um u. a. Denkweisen und Positionen der Akteure zu ermitteln. Gerade über diese transtextuelle Ebene ist es erst möglich, diskursrelevante sprachliche Mittel zu beschreiben (vgl. Spieß 2007: 202–208).

---

<sup>9</sup> Diskurslinguistische Mehrebenen-Analyse.

## 4.2 Datengrundlage

Das Textkorpus enthält 185 Artikel zum Olympia-Diskurs, die im Online-Portal *index.hu* veröffentlicht wurden. Es handelt sich dabei um die aktuell größte Online-Zeitung Ungarns, die sich seit ihrer Gründung zu einem der wichtigen und anerkannten Medien des Landes entwickelte<sup>10</sup>. Die Artikel werden frei zur Verfügung gestellt, wobei archivierte Materialien auch die Recherche auch von älteren Texten ermöglichen. Ein wichtiges Kriterium bei der Auswahl dieser Quelle war auch die Objektivität und Vielfältigkeit der Berichterstattung.

Bei der Erstellung des Korpus wurden lediglich geschriebene Texte berücksichtigt. Die thematisch zusammenhängenden Artikel sind im Webportal in virtuellen Mappen geordnet, so dass das Aufsammeln der diskursrelevanten Texte unproblematisch verlief. Die Auswahl war jedoch nur auf jene Belege begrenzt, die in der Mainstream-Berichterstattung veröffentlicht wurden. In das Korpus nicht aufgenommen wurden hingegen Editorials, Blogbeiträge u. ä.

## 4.3 Zeitraum

Das Untersuchungskorpus enthält Texte aus dem Zeitraum zwischen 7/2009 und 2/2017. Diese Periode wurde aus forschungspraktischen Gründen gewählt, da in der gewählten Textquelle Artikel in erster Linie aus dem erwähnten Zeitraum verfügbar waren. Die Mehrheit der untersuchten Textbelege stammt aus den Jahren 2015–2017, da vor 2015 nur vereinzelt diskursspezifische Aussagen veröffentlicht wurden (zumindest solche, die den Schwellenwert öffentlicher Relevanz erreichen).

## 4.4 Analyse-Tools

Das Textkorpus wurde mit dem Tool *Discourse Network Analyzer* (Version 1.32) erstellt (vgl. Schneider et al. 2009). Dieses speichert die einzelnen Texte in einer XML-basierten Datenbank und ermöglicht dabei das Kodieren von Aussagen (Statements) bei der Angabe von unterschiedlichen Merkmalen (u. a. Akteur, Kategorie, Zustimmung). Mit Hilfe von qualitativen Analysen wurde jeder Artikel

---

<sup>10</sup> Seit der Gründung im Jahre 1998 versucht sich das Webportal *index.hu* als unabhängige Online-Zeitung zu positionieren. Wegen der Eigentümer-Struktur und der eher regierungskritischen Einstellung wird es aktuell als liberales Sprachrohr betrachtet. Das Portal bietet Raum für eine Vielfalt von Meinungen, wobei regierungs- und oppositionskritische Kommentare ebenso zum Ausdruck kommen.

einzelnen überprüft und ausgewertet, wobei Statements entsprechend kodiert wurden. Die dadurch gewonnenen Daten bilden einerseits die Grundlage für die Untersuchungen auf der Mikro- und der diskursiven Ebene, andererseits die Basis für sog. Netzwerkanalysen. Letztere lassen sich in grafischer Form visualisieren, für diese Zwecke wurde das Tool *Visone* verwendet.

## 5. Empirische Analysen

In Einklang mit den methodischen Zielsetzungen wurden bei den empirischen Analysen zwei Perspektiven berücksichtigt. Auf einer Seite wurde anhand des Korpus überprüft, ob sich das – hier angenommene – Hauptargument der ungarischen Olympia-Debatte, „Ungarn verdient Olympia“ im Diskurs tatsächlich erkennen lässt. Auf der anderen Seite galt das Forschungsinteresse der Frage, welche Argumentationsmuster zusätzlich noch im Diskurs vorkommen, die den zentralen Gedanken unterstützen und dabei evtl. neue Diskursstränge eröffnen. Die Korpusdaten sollten zugleich darüber Auskunft geben, wie sich der Wandel im Diskurs sprachlich konstituiert und ob dieser eine serielle Diskontinuität zu Folge hat.

### 5.1 Aufteilung nach zeitlichen Segmenten

Zu Zwecken der Untersuchung wurden innerhalb der im Abs. 2.2 aufgestellten Chronologie drei Phasen voneinander abgegrenzt. Die erste erstreckt sich von 1896 bis 12/2014. Dieser Zeitraum kann als die „ruhige Phase“ betrachtet werden (Phase 0), in dem den Olympia-Diskurs in erster Linie die Teilnahme an sich und Erfolge von ungarischen Sportlern an den Olympischen Spielen dominieren, wohingegen die Bewerbungsverfahren von Budapest wesentlich weniger Beachtung finden. Im vorliegenden Beitrag wird diese Phase nicht untersucht, es wird lediglich zur Verständnissicherung Bezug darauf genommen.

Der zweite Zeitabschnitt (Phase 1), der schon den Gegenstand dieser Abhandlung bildet, ist der Zeitraum zwischen 12/2014 bis 1/2017. Die Eckpunkte sind zwei Entscheidungen, die für die weitere Entwicklung des Olympia-Diskurses von grundlegender Bedeutung waren: Im Dezember 2014 war es die Entscheidung des IOC, im Weiteren „sparsame und nachhaltige“ Olympische Spiele zu unterstützen. Diese Aussage gab Budapest die Motivation, im Wettbewerb um die SO2024 gegen starke Bewerber wie Paris und Los Angeles an die Startlinie zu treten. Als das zweite entscheidende Moment gilt die Entscheidung der Kuria (vormals: Oberster Gerichtshof) vom 16. Januar 2017, die nach mehreren gescheiterten Versuchen ein Referendum in Budapest über die Olympia-Bewerbung

zulässt. Die anschließend gestartete Petitionskampagne erweckte ein unerwartet großes öffentliches Interesse, weil diese es der Bevölkerung von Budapest als erstes Forum überhaupt ermöglichte, sich zu der Bewerbung zu äußern. Die erfolgreiche Kampagne löste einen rasanten Wandel hinsichtlich des weiteren Verlaufs der Ereignisse aus und somit auch einen Umbruch in der seriellen Kontinuität. Die dritte Phase zeichnet sich durch eine chaotische Kommunikation einiger Akteure aus, der zugleich einen Anti-Diskurs umreißt. Es handelt sich hier um eine noch nicht „abgeschlossene“ Phase, der Diskurs wird daher im Rahmen dieser Abhandlung lediglich bis zum Zeitpunkt der Entscheidung über den Rückzug der Olympia-Bewerbung verfolgt.

Die konkreten Untersuchungen beziehen sich auf die Mikro- und die Makroebene, sowie auf die diskursive Ebene, die sich aus dem Zusammenspiel der beiden Schichten ergibt (vgl. Spieß 2008: 250–254). Da sie stark ineinander greifen, ist eine scharfe Trennung zwischen den einzelnen Ebenen kaum möglich.

Mittels qualitativer Analysen wurden im Korpus Akteure (vgl. Abs. 2.3) identifiziert und ihre Aussagen (Statements) zugeordnet. Diese wurden kategorisiert, wobei die so erstellten Kategorien den Kern der Argumentationsmuster auf der diskursiven Ebene bilden. Je nachdem, ob der jeweilige Akteur dem Argument zustimmt oder dieses ablehnt, können die Akteure in Gruppen – in sog. Diskurskoalitionen (vgl. Hajer 1995: 58) geordnet werden.

## 5.2 Leitbegriffe

Die Analysen auf der Mikroebene konzentrieren sich auf die Ermittlung des diskursuspezifischen Wortschatzes, um daraus Leitbegriffe des Diskurses zu erfassen. Diese gelten als Indikatoren „der diskursiven Praxis“ (vgl. Bubenhofner 2009: 5) und bilden die Grundlage für die Ermittlung von Sprachgebrauchsmustern. Darüber hinaus kommt die Toposanalyse zur Anwendung; diese ermöglicht die Erfassung der Basis dieser Muster. Hier werden Sprachgebrauchsmuster als konkrete Diskursfragmente verstanden, die auf der sprachlichen Oberfläche realisiert werden, Topoi können dabei als Bestandteile kollektiven Wissens einer Epoche zu einem bestimmten Themenbereich aufgefasst werden (vgl. auch Abs. 3.1).

Die in Abs. 5.1 definierte Phase 1 des Olympia-Diskurses zeichnet sich durch einen übermäßigen Optimismus und grundsätzliche Befürwortung der Bewerbung aus, während ablehnende Standpunkte vorerst nur vereinzelt vorkommen. In den Aussagen der Hauptakteure dominieren Begriffe mit positiver Wirkung: *egységes, érett, gazdaságosság, álom, győzelem/nyereség, fejlődés, lehetőség, Magyarország, politikamentesség* [Einheitlichkeit, reif, Wirtschaftlichkeit, Traum, Gewinn, Entwicklung, Möglichkeit, Ungarn, Entpolitisierung].

1. Zsolt Borkai (10.2.2015): „Nagyon fontos, hogy az emberek politikától mentesen, csak a tények alapján alakítsák ki álláspontjukat.“ [Es ist sehr wichtig, dass die Menschen ihre Positionen politikfrei, nur auf der Basis der Tatsachen gestalten.]
2. Nándor Csepreghy (7.4.2015): „Az olimpiarendezés addicionális lehetőség lehet Budapest és az egész ország számára.“ [Die Veranstaltung der Olympiade wäre eine weitere Möglichkeit für Budapest und das ganze Land.]
3. Zsolt Borkai (23.6.2015): „Magyarország megérett arra, hogy kinyilvánítsa szándékát az olimpia megrendezésére.“ [Ungarn ist reif dafür, seine Absicht, die Olympiade zu veranstalten, zu deklarieren.]
4. Balázs Fürjes (7.12.2015): „Budapest erős és esélyes pályázó“ [Budapest ist ein starker Bewerber mit guten Chancen.]
5. Gergely Gulyás (24.5.2016): „Akár nyereséges is lehet Magyarországnak a 2024-es olimpiai és paralimpiai játékok megrendezése.“ [Die Veranstaltung der Olympiade und Paralympiade 2024 könnte für Ungarn sogar Gewinn bringen.]

Das Ziel war eindeutig: Durch die positiven Botschaften sollten möglichst weitere Teile der Bevölkerung über die Vorzüge überzeugt werden, die die Olympischen Spiele in Budapest für das Land bedeuten könnten. Eine solche Kommunikationskampagne seitens der Olympiabefürworter war auch deswegen begründet, weil die Bewerbung von Budapest in der Gesamtbevölkerung keine eindeutige Unterstützung hatte (siehe u. a. Umfragen der Agentur Ipsos vom 19.9.2015 und 9.9.2016, sowieder Agentur Publicus vom 21.8.2016). Versuche, der breiten Öffentlichkeit in Form eines Referendums die Möglichkeit zur Meinungsäußerung zu geben, waren dabei von den zuständigen Behörden abgelehnt mehrmals worden:

6. István Tarlós (2.12.2015): „A népszavazási kezdeményezés szimpla politikai haszonszerzés.“ [Bei der Referendum-Initiative geht es bloß darum, politischen Gewinn zu erzielen.]
7. Kuria (14.12.2016): „Aggályos, hogy a kérdés azt a látszatot kelti, mintha a törvény visszavonása az olimpiai pályázat visszavonását is jelentené.“ [Es gibt Bedenken, dass die Frage den Eindruck erweckt, als ob ein Rückzug des Gesetzes den Rückzug der olympischen Bewerbung bedeuten würde.]

Abweichende Meinungen über die Olympiabewerbung der ungarischen Hauptstadt waren jedoch bereits in dieser Phase vorhanden. Zum Ausdruck kamen diese in erster Linie in den Begriffen *Korruption*, *wirtschaftliche bzw. (Umwelt-)Belastung*, *individuelle Interessen*, *Budapest*. Es muss zugegeben werden, dass diese – in der Regel bürgerlichen – Initiativen die Idee einer Olympiaveranstaltung in Budapest nicht generell ablehnen, sondern ganz konkret die

Bewerbung um SO2024. Werden die Leitbegriffe der beiden Seiten miteinander verglichen, ist schnell ersichtlich, dass die gleichen Domänen wie Wirtschaft, Umwelt, kollektives Interesse und Übersichtlichkeit aus völlig unterschiedlichen Perspektiven betrachtet werden. Während die Regierung und die Anhänger der Olympiabewerbung ihre Kommunikation auf dem Slogan „Olympische Spiele menschlichen Maßstabs“, d. h. auf Sparsamkeit, aufbauen, betonen die Gegner gerade jene Belastung, die eine solche *Luxusveranstaltung* für die Wirtschaft und die Umwelt des Landes bedeuten könnte. Geht es um Übersichtlichkeit und Einheitlichkeit, operiert man auf der einen Seite mit der Notwendigkeit der Zusammenarbeit und Entpolitisierung, während die andere Partei die Bevorzugung der individuellen Interessen sowie ein riesiges Korruptionspotential darin sieht.

### 5.3 Toposanalysen

Topoi gelten als vordiskursive Größen und beschreiben argumentatives Gewohnheitswissen. Sie zeichnen sich als Grundlage von konkreten Sprachhandlungen aus, in denen Diskursfragmente in sog. Sprachgebrauchsmuster überführt werden (vgl. Wengeler 2003: 177–180). Toposanalysen erweisen sich als optimales Mittel für die Untersuchung des öffentlichen Sprachgebrauchs, weil diese über isolierte Einheiten hinaus größere Entitäten, sog. Argumentationsmuster erfassen können.

Topoi zeichnen sich u. a. durch die Merkmale der Habitualität und Plausibilität aus. Sie sind gesellschaftlich verankerte Phänomene, die auf kollektivem Wissen beruhen, das während der Kommunikation aktiviert wird (vgl. Ziem 2008). Die Habitualisierung erfolgt u. a. in den Medien, die gerade durch die wiederholte Darstellung von Positionen die öffentliche Meinung grundlegend beeinflussen können. Auf diese Tatsache wurde auch in Abs. 5.2 bei der Beschreibung der einzelnen Leitbegriffe hingewiesen, die von beiden Seiten (Anhänger vs. Gegner) gezielt eingesetzt werden, um ein größeres Publikum von der eigenen Wahrheit zu überzeugen. Damit hängt auch das Merkmal der Plausibilität zusammen. Bei der Argumentation muss nicht notwendigerweise die Wahrheit im Mittelpunkt stehen; vielmehr geht es um die Plausibilität von Argumenten. Standpunkte und Argumente mit Überzeugungskraft sind nicht nur besonders effektive Mittel in der öffentlichen und politischen Kommunikation, sondern können auch in der seriellen Kontinuität des Diskurses einen Umbruch auslösen.

In den untersuchten Texten stehen sich grundsätzlich zwei Standpunkte – «Ja» und «Nein» für die Olympiade 2024 in Budapest – gegenüber. Diese Positionen konnten auch mittels Toposanalysen ermittelt werden. Die erfassten Argumentationsmuster lassen sich demnach in drei Gruppen und zwar in „pro“,

„neutral“ und „kontra“ einteilen, d. h. je nachdem, inwieweit die jeweilige Denkfigur eine Einstellung „für“ oder „gegen“ eine Olympiade in Budapest darstellt. Es ist anzumerken, dass die einzelnen Topoi bzw. Argumente gleichzeitig mehreren Kategorien zugeordnet werden können, so etwa das Argument „Budapest soll entwickelt werden“. Die Betonung liegt hier auf dem Ort „Budapest“, was auch von den Olympia-Gegnern oft kritisiert wird. Da die Bewerbung grundsätzlich Investitionen in der Hauptstadt voraussetzt, fühlen sich die Bewohner Ungarns auf dem Lande – eigentlich die Mehrheit der Bevölkerung – mit Recht benachteiligt, weil die geplanten Entwicklungen in erster Linie für Budapest vom Nutzen wären.

<b>Pro-Topoi</b>	<b>Neutral-Topoi</b>	<b>Contra-Topoi</b>
<p><b>P1: Nutzen</b>            Budapest soll sich um SO2024 bewerben.            Wir brauchen eine sparsame Olympiade.            Die Bevölkerung muss überzeugt werden.            Die Olympiade ist eine riesige Entwicklungsmöglichkeit.            Ungarn hat sehr gute Chancen für die SO2024.            Budapest soll entwickelt werden.            SO2024 wäre ein wirtschaftlicher Erfolg.</p>	<p><b>N1: Demokratie</b>            SO2024 braucht Einheitlichkeit.            Der Rückzug heißt Angst der Regierung.            Referendum bedeutet einen Nachteil für Budapest.            Die Petition ist nur ein politisches Spiel.            Referendum über SO2024 soll durchgeführt werden.            Eine öffentliche Debatte über die Olympiade ist notwendig.</p>	<p><b>C1: Verantwortlichkeit</b>            Durch den Rückzug der Bewerbung wurde Budapest vor einer Schande gerettet.            SO2024 ist Sache Budapests.</p>
<p><b>P2: Geschichte/Tradition</b>            Ungarn verdient die Olympiade.</p>		<p><b>C2: Belastung</b>            Statt Olympia mehr Geld für Bildung und Gesundheitswesen.</p>
		<p><b>C3: Transparenz</b>            Olympia ist mit Korruption verbunden.            Die SO2024-Bewerbung soll entpolitisiert werden.</p>

Tab. 3: Zentrale Topoi im ungarischen Olympia-Diskurs

Aus der Übersicht in Tab. 4 wird deutlich, dass auf der Seite der Olympia-Anhänger in erster Linie jene Argumente variieren, die zum Nutzen-Topos zugeordnet werden können. Es wird u. a. im Kontext der Wirtschaft, des Sports und

der internationalen Anerkennung Ungarns betont, welche Vorteile die SO2024 Budapest und Ungarn bringen könnte:

8. István Tarlós (20.1.2017): „Budapest több beruházást valósíthat meg, amelyek az olimpia után is itt maradnak.“ [In Budapest könnten mehrere Investitionen realisiert werden, die auch nach der Olympiade da bleiben würden.]
9. Attila Szalay-Berzeviczy (25.6.2015): „Mint azt a megvalósíthatósági tanulmány is alátámasztja, a magyar gazdaság száz milliárdokban mérhető nyereséget könyvelne el a hazai rendezésű olimpia révén.“ [Wie die Machbarkeitsstudie zeigt, würde eine Veranstaltung der Olympischen Spiele in Ungarn mehrere hundert Milliarden Gewinn für die ungarische Wirtschaft bedeuten.]

Diesen eher emotional motivierten Aussagen stehen rationale Argumente gegenüber, die in der Veranstaltung eine extreme Belastung für die Wirtschaft Ungarns sehen:

10. Attila Chikán (28.1.2017): „Nem lehetséges, hogy Budapest 2024-ben gazdaságosan rendezzen olimpiát. [Es ist nicht möglich, dass in Budapest 2024 eine Olympiade mit Gewinn veranstaltet wird.]
11. Ferenc Dénes (2.2.2017): „Nem az a kérdés, hogy az olimpia megéri-e, vagy sem, mert anyagilag biztos nem.“ [Es geht nicht darum, ob die Olympiade sich lohnt oder nicht, finanziell nämlich eindeutig nicht.]

Die einzelnen Argumente ergänzen sich gegenseitig, wodurch in diesem Diskursstrang auch serielle Kontinuität entsteht. D. h., wenn die Bevölkerung über die Vorteile der Bewerbung in Bezug auf das Land bzw. die Hauptstadt überzeugt werden muss, dann sollen diese Vorteile auch präzisiert werden (z. B. konkrete Investitionen in das öffentliche Verkehrsnetz u. ä.).

Die Kritiker der Bewerbung appellieren daran, dass die Olympischen Spiele lediglich für eine engere Gruppe von Unternehmen und Personen von wirtschaftlichem Nutzen wäre, wobei z. B. öffentliche Institutionen, das Bildungs- und das Gesundheitswesen chronisch unterfinanziert sind. Somit wird hier der *Nutzen-Topos* mit dem Gegen-Topos *Belastung* konfrontiert, der auch um den (In)Transparenz-Topos ergänzt wird.

Die Argumente unter dem neutral bewerteten Demokratie-Topos weisen dabei darauf hin, dass von den Gegnern das größte Defizit der Kommunikation über die Bewerbung im Ausschluss der Öffentlichkeit gesehen wird. Zentrale Begriffe bei diesen Argumenten sind Öffentlichkeit, Debatte und Referendum, die jedoch von den zuständigen Institutionen (Regierung, Selbstverwaltung von Budapest, UOK) praktisch bis zum Ende der Petition, d. h. bis zum 17.2.2017 konsequent abgelehnt wurden.

## 5.4 Wandel im Diskurs

Als die Stimme der Olympia-Gegner eine kritische Stufe erreicht hat, kam es stufenweise zu einem Wandel im hier thematisierten Diskurs. Einen großen Anteil daran hatte die Mitte Januar gestartete Petitionskampagne gegen die Olympia-Bewerbung, eine Initiative der Momentum-Bewegung. Während der 30-tägigen Kampagne<sup>11</sup> nahmen die Regierung und die Selbstverwaltung von Budapest einen neutralen bis ablehnenden Standpunkt gegenüber der Initiative ein (siehe Beispiele 15 und 16).

12. Márton Pataki (19.9.2015): „Ilyen közhangulat mellett a kormánynak le kellene állítania az előkészületeket, vagy népszavazást kellene kiírnia.“ [In einer solchen Atmosphäre sollte die Regierung die Vorbereitungen stoppen oder ein Referendum ausschreiben.]
13. Anna Orosz (24.1.2017): „Szerintünk nem kellene 2024-ben Budapestnek olimpiát rendeznie, illetve mindenképpen meg kellene erről kérdezni az embereket.“ [Unserer Meinung nach sollte Budapest 2024 keine Olympiade veranstalten bzw. die Leute sollten darüber befragt werden.]
14. István Tarlós (2.12.2015): „A népszavazási kezdeményezés szimpla politikai haszonszerzés.“ [Bei der Referendum-Initiative geht es bloß darum, politischen Gewinn zu erzielen.]
15. János Lázár (19.1.2017): „A kormány nem foglalkozik a Nolimpia mozgalommal. Mindenkinek joga van népszavazást kezdeményezni, nem terveznek ellenlépéseket, hogy megakadályozzák a sikerét.“ [Die Regierung beschäftigt sich nicht mit der Nolimpia-Bewegung. Jeder hat das Recht, ein Referendum zu initiieren, wir planen keine Gegenschritte, um dessen Erfolg zu verhindern.]
16. István Tarlós (20.1.2017): „Aki Budapestet szereti, az nem írja alá az ívet.“ [Wer Budapest liebt, der wird sich nicht unterzeichnen.]

Der Umbruch im Olympia-Diskurs kam schließlich mit der Veröffentlichung der Ergebnisse der Petitionskampagne. Als schließlich die relativ hohe Zahl von Unterschriften (266 151) veröffentlicht wurde, änderte sich die Kommunikation der zuständigen Stellen rasant:

17. István Tarlós (17.2.2017): „Ha már eldőlt, hogy a budapestiek kellő számban aláírták, hogy népszavazást akarnak, akkor erősen el fogok gondolkodni azon, hogy nem kéne-e visszavonni a pályázatot.“ [Kommt es doch zu einem Referendum oder werden genügend Unterschriften aufgesammelt, dann werde ich

---

<sup>11</sup> Ab 17.1.2017 bis 17.2.2017.

- mir persönlich Gedanken machen, ob die Bewerbung doch nicht zurückgezogen werden sollte.]
18. Lajos Kósa (18.2.2017): „Az olimpia Budapest ügye, az olimpiát városok rendezik, nem kormány, nem parlament.“ [Die Olympiade ist die Sache von Budapest. Die Olympiade wird von Städten veranstaltet, nicht von Regierungen und nicht von Parlaments.]
  19. Lajos Kósa (20.2.2017): „Mindig a népszavazás pártján vagyunk.“ [Wir sind immer für das Referendum.]
  20. Erik Bánki (21.2.2017): „És azt gondolom, hogy ez ügyben érdemes megkérdezni az egész ország véleményét. Akár nemzeti konzultáció, akár népszavazás formájában.“ [Und ich bin der Meinung, dass in dieser Sache die Meinung des ganzen Landes gefragt werden sollte. Entweder in Form einer nationalen Konsultation, oder durch ein Referendum.]
  21. Lajos Kósa (23.2.2017): „Egy eleve vesztes ügybe hajszoltuk volna bele magunkat.“ [Das war ein bereits verlorenes Spiel für uns.]
  22. Viktor Orbán (24.2.2017): „Komoly szégyentől és lejárataástól mentettük meg az országot.“ [Wir haben das Land vor einer ernsten Schande gerettet.]

Nicht zu übersehen ist das Bagatellisieren der früheren ablehnenden Haltung der Regierung gegenüber dem Referendum. Es kommt zu einer plötzlichen Neuorientierung in der Kommunikation, in der positive Konsequenzen des Rücktritts gezogen werden, insofern Budapest dadurch vor einer riesigen internationalen Schande gerettet würde. Als „Nebenprodukt“ wird die Verantwortung auf die Opposition bzw. auf die Bürger verschoben, die den olympischen Traum Ungarns damit getötet hätten. Auffällig ist hier die Reduktion des Diskurses auf einige wenige Topoi bzw. Argumente (Nutzen und Demokratie), zum neuen Leitbegriff hingegen wird der Ausdruck *Referendum*. Diese Verschiebung der Akzente wird auch in Abb. 1 visualisiert<sup>12</sup>.

<sup>12</sup> Die waagerechten Quadrate markieren die einzelnen Argumente, die mit farbigen Linien mit den einzelnen Akteuren (auf die Spitze gestellte Quadrate) verbunden sind. Grüne Linien symbolisieren Zustimmung, rote Linien hingegen eine ablehnende Haltung. Im Falle von blauen Linien handelt es sich um Änderungen in der Haltung, d. h. in Bezug auf ein Argument: Eine früher befürwortende Position wurde in eine ablehnende Haltung umgewandelt. Die Größe und die Farbintensität weisen auf die Relevanz des jeweiligen Arguments bzw. Akteurs hin.

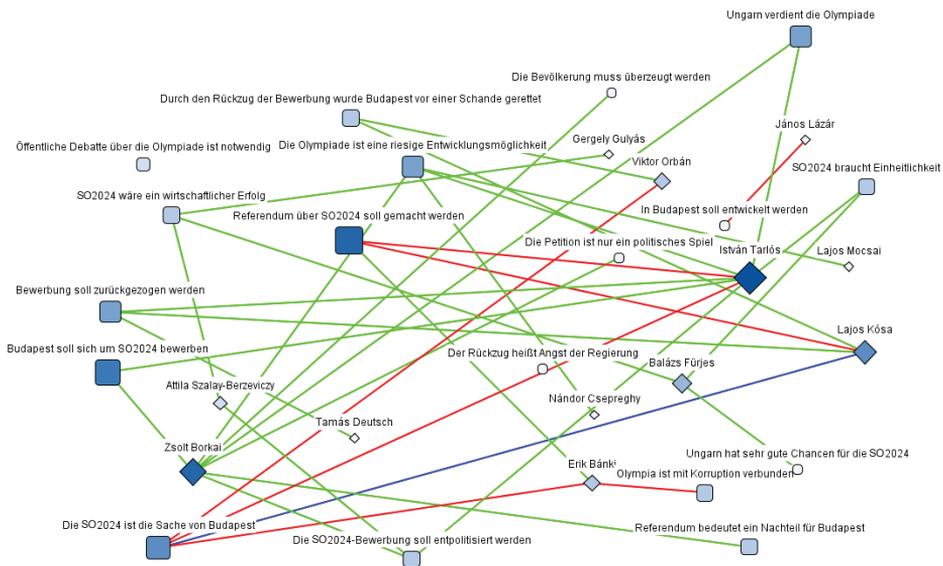


Abb. 1: Netzwerkanalyse: Olympia-Anhänger und deren Argumente vor und nach 17.2.2017

## 6. Zusammenfassung und Ausblick

Der vorliegende Beitrag gibt anhand von konkreten Beispielen einen Einblick in die Debatte um die Bewerbung von Budapest um die Olympischen Spiele 2024. Es handelt sich dabei um ein Phänomen, das in Ungarn insbesondere mit Rücksicht auf die reichen sportlerischen Traditionen des Landes praktisch seit den ersten neuzeitlichen Olympischen Spielen in der ganzen ungarischen Sprachgemeinschaft zu einem zentralen Thema erhoben wurde. Die Äußerungen und Absichten der internationalen Sportorganisationen, die Olympischen Sommerspiele 2024 im Zeichen der Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit zu organisieren, gab auch der ungarischen Hauptstadt Budapest den Anstoß, sich um das größte Sportereignis der Welt zu bewerben. Dadurch setzte sich der ungarische Olympia-Diskurs wieder in Bewegung und bot zugleich die Möglichkeit, einige Aspekte dieser vielfältigen Debatte im Rahmen einer diskursanalytisch ausgerichteten Untersuchung näher zu beleuchten.

Das Forschungsinteresse galt dabei den folgenden Bereichen: Erstens, die Untersuchung sollte diejenige Elemente auf der Mikro- und der diskursiven Ebene aufzeigen, die das Essentielle des untersuchten Diskurses darstellen. Es handelt sich dabei einerseits um die Leitbegriffe der Olympia-Debatte, andererseits

um Argumentationsmuster, die sowohl von den Anhängern als auch von den Gegnern der Bewerbung im Diskurs eingesetzt werden. Zweitens, die Analyse sollte auch durch den Einbezug der Akteursebene Belege dafür ermitteln, dass gerade die Diskursteilnehmer bzw. ihre Äußerungen und Positionswechsel als diejenige Kraft gelten, die den Diskurs überhaupt konstituiert und diesem eine Dynamik geben. Es ist dabei zu berücksichtigen, dass der hier thematisierte Diskurs trotz der gescheiterten Bewerbung in Ungarn kein abgeschlossenes und fertiges Produkt ist. Es ist vielmehr als ein dynamisches Phänomen zu betrachten, das in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen wiederholt „aktiviert“ wird und somit weitere (Wende)Punkte in der jeweiligen Diskursgeschichte zulässt. Zur Erklärung dieser Entwicklung von Ereignissen und deren sprachlicher Erfassung wurde hier die Punctuated-Equilibrium-Theorie als besonders geeignet erachtet. Kombiniert mit einem Mehr-Ebenen-Modell bildet diese ein nützliches Instrumentarium zur Durchführung von diskurslinguistisch orientierten Analysen, wo neben synchronen auch diachrone Aspekte untersucht werden sollen.

Anhand von konkreten Beispielen aus dem Untersuchungskorpus wurde hier gezeigt, dass der ungarische Diskurs um die Olympia-Bewerbung wiederholt auf einigen Argumenten basiert, die im kollektiven Gedächtnis der ungarischen Sprach- und Kulturgemeinschaft fest verankert sind. Die Grundlage dazu bildet der aus den reichen olympischen Traditionen Ungarns quellende Gedanke, dass es Ungarn verdient, endlich die Olympischen Spiele zu organisieren. Dieses Konzept sollen auch diejenigen Argumente unterstützen, die diese Veranstaltung als ein Ereignis präsentieren, das dem Land grundsätzlich nur Vorteile bringen könnte, insbesondere auf dem Gebiet der Wirtschaft, des Tourismus und der weiteren Entwicklung des Sports in Ungarn (s. die Äußerungen der Olympia-Anhänger im empirischen Teil). Daraus wird deutlich, dass für die Olympischen Spiele in erster Linie die Emotionen sprechen, während die Olympia-Gegner praktisch die gleichen Argumente (wirtschaftlicher Nutzen, Tourismus, Verkehr) als rational denkende Akteure zur Überzeugung des breiten Publikums einsetzen. Die Konfrontation von Kopf und Herz führte schließlich dazu, dass die Regierung die kontinuierlich wachsende Anzahl der Olympiagegner als potenzielle Gefahr einstufte<sup>13</sup> und die Bewerbung von Budapest nicht mehr unterstützte. Die plötzliche Änderung in der Kommunikation der zuständigen Stellen (Regierung, Stadtverwaltung, Sportorganisationen) manifestierte sich rasch auch im Diskurs; insbesondere die „Enteignung“ des Wortes *Referendum* durch die Regierung markiert diesen diskursiven Wandel.

---

<sup>13</sup> Die Bewerbung und die Gegenkampagne verliefen Ende 2016 und Anfang 2017, d. h. knapp ein Jahr vor den ungarischen Parlamentswahlen 2018. Da die Regierung trotz starken politischen Positionen keine Image-Verlust in Folge einer möglichen Ablehnung der Olympia-Bewerbung erleiden wollte, wurde das Bewerbungsverfahren am 1. März 2017 eingestellt, um kein Mittel in die Hand der Opposition zu geben.

Jetzt, mehrere Monate nach dem Abschluss des Auswahlverfahrens lassen sich bereits einige Schlüsse ziehen. Die Auswahl von Paris und Los Angeles für die Olympischen Sommerspiele 2024 und 2028 stärkt vor allem bei den ungarischen Olympia-Gegnern weiterhin den Eindruck, dass in einer solchen Konkurrenz Budapest kaum eine Chance hätte, die Olympischen Spiele zu bekommen. Auf der anderen Seite hat die öffentliche Thematisierung dieser Frage wieder gezeigt, dass große Entscheidungen mit vielfältigen Auswirkungen ohne eine breite öffentliche Unterstützung auch im ehemaligen Ostblock kaum durchgesetzt werden können. Es ist gerade die öffentliche Debatte, die in dieser Region als Mittel der öffentlichen Kontrolle selten zur Anwendung kommt und von den Trägern der Macht eher auf einer theoretischen Ebene als in der Praxis befürwortet wird. Wie das auch das hier thematisierte Beispiel zeigt, erfüllen diskursive Kommunikationsprozesse auch eine gewisse Rationalisierungsfunktion, indem die öffentliche Kommunikation durch die Konfrontation von kontroversen Positionen zur Auswahl der bestmöglichen Lösung führen soll (vgl. Habermas 1992). Obwohl die ungarische Olympia-Debatte sich aktuell wieder in einer Ruhephase befindet, ist anzunehmen, dass es wieder zu einem neuen Hochlauf im Diskurs kommt, wenn eine günstige Konstellation der dazu erforderlichen Faktoren vorliegt. Mit Sicherheit finden dann auch die Erfahrungen aus der Bewerbung um die SO2024 Berücksichtigung.

## Literatur

- Bachmann-Medick, Doris (1996): Einleitung. In: Doris Bachmann-Medick (Hrsg.): *Kultur als Text. Die anthropologische Wende in der Literaturwissenschaft*. Frankfurt am Main, S. 7–64.
- Baumgartner, Frank/Jones, Bryan (2009): *Agendas and instability in American politics*, 2. Auflage, Chicago.
- Baumgartner, Frank/Jones, Bryan/Wilkerson, John (2011): *Comparative Studies of Policy Dynamics*. In: *Comparative Political Studies*, 44/8, S. 947–972.
- Becker, Maria (2015): *Der Asyldiskurs in Deutschland. Eine medienlinguistische Untersuchung von Presstexten, Onlineforen und Polit-Talkshows*. Frankfurt am Main.
- Bubenhof, Noah (2008): *Diskurse berechnen? Wege zu einer korpuslinguistischen Diskursanalyse*. In: Warnke, Ingo H./Spitzmüller, Jürgen (Hrsg.): *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene*. Berlin, S. 407–434.
- Bubenhof, Noah (2009): *Sprachgebrauchsmuster. Korpuslinguistik als Methode der Diskurs- und Kulturanalyse*. Berlin.
- Czachur, Waldemar (2011): *Diskursive Weltbilder im Kontrast. Linguistische Konzeption und Methode der kontrastiven Diskursanalyse deutscher und polnischer Medien*. Wrocław.
- Dixon, Robert Malcolm Ward (1997): *The rise and fall of languages*. Cambridge.
- Eldredge, Niles (1985): *Time frames. The evolution of punctuated equilibria*. New York.
- Feilke, Helmuth (1998): *Kulturelle Ordnung, Sprachwahrnehmung und idiomatische Prägung*. In: Köhnen, Ralph (Hrsg.): *Wege zur Kultur. Perspektiven für einen integrativen Deutschunterricht*. Frankfurt am Main/Berlin/Bern, S. 171–183.

- Felder, Ekkehard (2013b): Linguistische Diskursanalyse im Forschungsnetzwerk Sprache und Wissen. In: Viehöver, Willy/Keller, Reiner/Schneider, Werner (Hrsg.): Diskurs - Sprache - Wissen. Interdisziplinäre Beiträge zum Verhältnis von Sprache und Wissen in der Diskursforschung. Wiesbaden, S. 167–198.
- Felder, Ekkehard (Hrsg.) (2013a): Faktizitätsherstellung in Diskursen. Die Macht des Deklarativen. Berlin. (= Sprache und Wissen, Bd. 13).
- Foucault, Michel (1973 [1990]): Archäologie des Wissens. Frankfurt am Main.
- Foucault, Michel (1974 [1991]): Die Ordnung des Diskurses. Frankfurt am Main.
- Földes, Csaba (2003): Interkulturelle Linguistik. Vorüberlegungen zu Konzepten, Problemen und Desiderata. Veszprém.
- Gardt, Andreas (2007): Diskursanalyse – Aktueller theoretischer Ort und methodische Möglichkeiten. In: Warnke, Ingo H. (Hrsg.): Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände. Berlin, S. 27–52.
- Habermas, Jürgen (1992): Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats. Frankfurt am Main.
- Hajer, Maarten (1995): Discourse analysis. In: The Politics of Environmental Discourse. Ecological Modernization and the Policy process; Clarendon Press: Oxford, UK, S. 42–72.
- Heinemann, Margot/Heinemann, Wolfgang (2002): Grundlagen der Textlinguistik. Interaktion - Text - Diskurs. Tübingen.
- Jäger, Siegfried (2015): Kritische Diskursanalyse: Eine Einführung. 7. Aufl. Münster.
- Jäger, Siegfried 2006: Diskurs und Wissen. Theoretische und methodische Aspekte einer Kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse. In: Keller, Reiner (Hrsg.): Handbuch sozialwissenschaftlicher Diskursanalyse. Bd. 1. Wiesbaden, S. 83–114.
- Jones, Bryan/Baumgartner, Frank (2005): The Politics of Attention. How Government prioritizes Problems, Chicago.
- Kämper, Heidrun (2017): Personen als Akteure. In: Roth, Kersten Sven/Wengeler, Martin/Ziem, Alexander (Hrsg.): Handbuch Sprache in Politik und Gesellschaft (=Handbücher Sprachwissen 19). Berlin/Boston, S. 259–279.
- Kujawa, Izabela (2014): Der politische Diskurs als Gegenstand der linguistischen Analyse am Beispiel der Integrationsdebatte in Deutschland 2006–2010. Frankfurt. (= Danziger Beiträge zur Germanistik, Band 46).
- Linke, Angelika (2003): Begriffsgeschichte – Diskursgeschichte – Sprachgebrauchsgeschichte. In: Dutt, Carsten (Hrsg.): Herausforderungen der Begriffsgeschichte. Heidelberg, S. 39–49.
- Linke, Angelika (2008): Kommunikation, Kultur und Vergesellschaftung. Überlegungen zu einer Kulturgeschichte der Kommunikation. In: Kämper, Heidrun/Eichinger, Ludwig (Hrsg.): Sprache – Kognition – Kultur. Sprache zwischen mentaler Struktur und kultureller Prägung. Berlin/New York, S. 24–50.
- Linke, Angelika (2011): Signifikante Muster – Perspektiven einer kulturanalytischen Linguistik. In: Wåghäll Nivre, Elisabeth (Hrsg.): Begegnungen. Das VIII. Nordisch-Baltische Germanistentreffen in Sigtuna vom 11. bis zum 13.6.2009. Stockholm, S. 23–44.
- Scharloth, Joachim/Bubenhof, Noah (2012): Datengeleitete Korpuspragmatik. Korpusvergleich als Methode der Stilanalyse. In: Felder, Ekkehard/Müller, Marcus/Vogel, Friedemann (Hrsg.): Korpuspragmatik. Thematische Korpora als Basis diskurslinguistischer Analysen. Berlin, S. 195–230.
- Schneider, Volker/Janning, Frank/Leifeld, Philip/Malang, Thomas (2009): Politiknetzwerke. Modelle, Anwendungen und Visualisierungen. Wiesbaden.

- Spieß, Constanze (2007): Strategien der Textvernetzung. Isotopien als Konstituenten intertextueller Relationen. In: Hermann, Karin/Hübenthal, Sandra (Hrsg.): Intertextualität. Perspektiven auf ein interdisziplinäres Arbeitsfeld. Aachen, S. 189–210.
- Spieß, Constanze (2008): Linguistische Diskursanalyse als Mehrebenenanalyse. Ein Vorschlag zur mehrdimensionalen Beschreibung von Diskursen aus forschungspraktischer Perspektive. In: Warnke, Ingo H./Spitzmüller, Jürgen (Hrsg.): Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene. Berlin, S. 237–259.
- Spieß, Constanze (2011): Diskurshandlungen. Theorie und Methode linguistischer Diskursanalyse am Beispiel der Bioethikdebatte. Berlin.
- Spitzmüller, Jürgen/Warnke, Ingo H. (2011): Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse. Berlin/New York.
- Stein, Christina (2012): Die Sprache der Sarrazin-Debatte. Eine diskurslinguistische Analyse. Marburg.
- Tienken, Susanne (2015): Muster – kulturanalytisch betrachtet. In: Dürscheid, Christa/Schneider, Jan Georg (Hrsg.): Handbuch Satz, Äußerung, Schema. Berlin/Boston, S. 464–484.
- Warnke, Ingo H. (2002): Adieu Text – bienvenue Diskurs? Über Sinn und Zweck einer poststrukturalistischen Entgrenzung des Textbegriffs. In: Fix, Ulla (Hrsg.): Brauchen wir einen neuen Textbegriff? Antworten auf eine Preisfrage. Frankfurt am Main, S. 125–141.
- Warnke, Ingo H./Spitzmüller, Jürgen (2008): Methoden und Methodologie der Diskurslinguistik. Grundlagen und Verfahren einer Sprachwissenschaft jenseits textueller Grenzen. In: Warnke, Ingo H./Spitzmüller, Jürgen (Hrsg.): Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene. Berlin, S. 3–54.
- Wengeler, Martin (2003): Topos und Diskurs: Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960–1985). Berlin.
- Wilhelm von Humboldts Gesammelte Schriften. Hrsg. von der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften. 1. Abteilung. Band VII.
- Ziem, Alexander (2008): Frame-Semantik und Diskursanalyse. Skizze einer kognitionswissenschaftlich inspirierten Methode zur Analyse gesellschaftlichen Wissens. In: Warnke, Ingo H./Spitzmüller, Jürgen (Hrsg.): Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene. Berlin, S. 89–117.

Dr. phil. Attila Mészáros  
J.-Selye-Universität  
Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur  
Bratislavská 3322, SK-94501 Komárno (Slowakei)  
E-Mail: meszarosa@ujs.sk